

## Einkommens- ungleichheit



**Bericht** von Timm Bönke und Holger Lüthen

Lebenseinkommen von Arbeitnehmern in Deutschland:  
Ungleichheit verdoppelt sich zwischen  
den Geburtsjahrgängen 1935 und 1972

1271

**Interview** mit Holger Lüthen

»Die Ungleichheit der Lebenseinkommen  
westdeutscher Arbeitnehmer hat sich stark erhöht«

1278

**Am aktuellen Rand** Kommentar von Claudia Kemfert

Der Benzinpreis sinkt –  
mehr Geld für Weihnachtsgeschenke!

1280



DIW Berlin – Deutsches Institut  
für Wirtschaftsforschung e.V.  
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin  
T +49 30 897 89 -0  
F +49 30 897 89 -200  
81. Jahrgang  
3. Dezember 2014

#### Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake  
Prof. Dr. Tomaso Duso  
Dr. Ferdinand Fichtner  
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.  
Prof. Dr. Peter Haan  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Dr. Kati Krähnert  
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.  
Prof. Dr. Jürgen Schupp  
Prof. Dr. C. Katharina Spieß  
Prof. Dr. Gert G. Wagner

#### Chefredaktion

Sabine Fiedler  
Dr. Kurt Geppert

#### Redaktion

Renate Bogdanovic  
Andreas Harasser  
Sebastian Kollmann  
Dr. Claudia Lambert  
Marie Kristin Marten  
Dr. Anika Rasner  
Dr. Wolf/Peter Schill

#### Lektorat

Dr. Markus M. Grabka

#### Textdokumentation

Manfred Schmidt

#### Pressestelle

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-89789-249  
presse@diw.de

#### Vertrieb

DIW Berlin Leserservice  
Postfach 74  
77649 Offenburg  
leserservice@diw.de  
Tel. (01806) 14 00 50 25  
20 Cent pro Anruf  
ISSN 0012-1304

#### Gestaltung

Edenspiekermann

#### Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

#### Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –  
auch auszugsweise – nur mit Quellen-  
angabe und unter Zusendung eines  
Belegexemplars an die Serviceabteilung  
Kommunikation des DIW Berlin  
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.



Der DIW Wochenbericht wirft einen unabhängigen Blick auf die Wirtschaftsentwicklung in Deutschland und der Welt. Er richtet sich an die Medien sowie an Führungskräfte in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wenn Sie sich für ein Abonnement interessieren, können Sie zwischen den folgenden Optionen wählen:

**Standard-Abo:** 179,90 Euro im Jahr (inkl. MwSt. und Versand).

**Studenten-Abo:** 49,90 Euro.

**Probe-Abo:** 14,90 Euro für sechs Hefte.

Bestellungen richten Sie bitte an [leserservice@diw.de](mailto:leserservice@diw.de) oder den DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg; Tel. (01806) 14 00 50 25, 20 Cent/Anruf aus dem dt. Festnetz, 60 Cent maximal/Anruf aus dem Mobilnetz. Abbestellungen von Abonnements spätestens sechs Wochen vor Laufzeitende

### NEWSLETTER DES DIW BERLIN



Der DIW Newsletter liefert Ihnen wöchentlich auf Ihre Interessen zugeschnittene Informationen zu Forschungsergebnissen, Publikationen, Nachrichten und Veranstaltungen des Instituts: Wählen Sie bei der Anmeldung die Themen und Formate aus, die Sie interessieren. Ihre Auswahl können Sie jederzeit ändern, oder den Newsletter abbestellen. Nutzen Sie hierfür bitte den entsprechenden Link am Ende des Newsletters.

>> Hier Newsletter des DIW Berlin abonnieren: [www.diw.de/newsletter](http://www.diw.de/newsletter)

### RÜCKBLLENDE: IM WOCHENBERICHT VOR 50 JAHREN

## Der Arbeitsmarkt in der Europäischen Wirtschafts- gemeinschaft

### Beschäftigung

Nach Angaben der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft hat die Zahl der Erwerbstätigen (Selbständige und Abhängige zusammen) im Jahre 1963 um 0,7 vH zugenommen; für 1962 war eine Zuwachsrate von 0,9 vH angegeben worden. Die Verlangsamung des Beschäftigungswachstums wurde vor allem durch die Entwicklung in der Bundesrepublik verursacht, wo die Zunahme der Erwerbstätigenzahl 1963 nur 0,3 vH betrug (1962 über 1 vH). Ebenfalls unter 1 vH blieb das Beschäftigungswachstum 1963 in Italien und in Luxemburg, während es in den Niederlanden mit fast 2 vH am stärksten war. Von der absoluten Zunahme um rund 500 000 Personen entfiel mit 232 000 der weitaus größte Teil auf Frankreich, wo durch die große Zahl der Algerien-Rückwanderer eine relativ starke Beschäftigungsexpansion erleichtert wurde.

In allen EWG-Ländern war die Steigerung der Erwerbstätigkeit auf eine Zunahme der Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer zurückzuführen. Die Zahl der Selbständigen und der mithelfenden Familienangehörigen verminderte sich in allen Ländern nicht nur relativ, sondern auch absolut.

In den einzelnen Wirtschaftsbereichen verlief die Entwicklung der Beschäftigung nicht einheitlich: Rückgänge in der Landwirtschaft sowie im Bergbau und in Deutschland auch im Verkehrswesen wurden durch Steigerungen in anderen Wirtschaftszweigen überkompensiert. Soweit detaillierte Angaben für die einzelnen Länder vorliegen, stieg die Beschäftigung 1963 am stärksten im Baugewerbe und im Wirtschaftsbereich Handel, Banken, Versicherungen, während die Zunahme der Beschäftigtenzahl in der verarbeitenden Industrie verhältnismäßig gering war und in den meisten Ländern hinter der des Vorjahres zurückblieb.

aus dem Wochenbericht Nr. 49 vom 4. Dezember 1964

# Lebenseinkommen von Arbeitnehmern in Deutschland: Ungleichheit verdoppelt sich zwischen den Geburtsjahrgängen 1935 und 1972

Von Timm Bönke und Holger Lüthen

Einkommensungleichheit wird zumeist im Hinblick auf ihre aktuelle Entwicklung betrachtet. Eine längerfristige Perspektive bietet die Möglichkeit, die Einkommenssituation der heutigen Generation mit der ihrer Elterngeneration zu vergleichen. Mithilfe eines neuartigen Datensatzes wird hier erstmals die Ungleichheit von Löhnen und Gehältern, die über das gesamte Erwerbsleben erzielt wurden, gemessen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Ungleichheit der Lebenseinkommen westdeutscher männlicher sozialversicherungspflichtiger Arbeitnehmer vom Jahrgang 1935 bis zum Jahrgang 1972 verdoppelt hat. Bis zu 40 Prozent dieses Anstiegs können auf die erhöhte Arbeitslosigkeit von Personen im unteren Bereich der Lohnverteilung zurückgeführt werden, der Rest wird durch eine verstärkte Spreizung der Löhne verursacht. Die gestiegene Ungleichheit in den Lebenseinkommen kann weitreichende Folgen haben. So ist zu erwarten, dass die Möglichkeiten, ein nennenswertes Vermögen aus eigener Anstrengung anzusparen, für die Bezieher unterer und mittlerer Lebenseinkommen für die hier betrachteten Geburtsjahrgänge zunehmend eingeschränkt werden.

Die Ungleichheit der Verteilung von Einkommen und Vermögen ist in jüngster Zeit in den Fokus der öffentlichen Debatte gerückt.<sup>1</sup> Bei der Untersuchung von Einkommensungleichheit geht es üblicherweise um die Ungleichheit von Jahreseinkommen. Durch Betrachtung mehrerer aufeinander folgender Jahre lassen sich dann Trends in der Entwicklung von Ungleichheit für den Durchschnitt aller Einkommensbezieher oder für einzelne Gruppen beobachten. In den entwickelten westlichen Volkswirtschaften hat die Ungleichheit in den letzten Jahrzehnten zugenommen.<sup>2</sup>

Zusätzliche Analysemöglichkeiten und empirische Befunde ergeben sich, wenn man die Entwicklung der Einkommen über das gesamte Erwerbsleben der Arbeitnehmer in den Blick nimmt und darüber hinaus Lebenserwerbseinkommen berechnet. In der Regel verdienen erfahrene Mitarbeiter mehr als Berufseinsteiger. Diese Ungleichverteilung der Einkommen wird generell als gerechtfertigt angesehen. Möchte man solche Effekte in der Ungleichheitsmessung berücksichtigen, benötigt man den gesamten Erwerbsverlauf der betrachteten Personen. Ein anderes Beispiel sind unterschiedliche Erwerbsverläufe gleichaltriger Personen. Realschulabsolventen werden aufgrund ihres früheren Arbeitsmarkteintritts in wesentlich jüngeren Jahren Geld verdienen als Akademiker. Dafür werden letztere die Realschulabsolventen in der Regel nach einiger Zeit beim Jahreseinkommen überholen.

<sup>1</sup> Vgl. zum Beispiel OECD (2011): *Divided We Stand: Why Inequality Keeps Rising*. OECD Publishing. DOI: 10.1787/9789264119536-en; Berg, A., Ostry, J. (2011): *Inequality and Unsustainable Growth: Two Sides of the Same Coin?* IMF Staff Discussion Note; Piketty, T. (2014): *Das Kapital im 21. Jahrhundert*. München, C.H. Beck.

<sup>2</sup> Ein Überblick über die internationale Entwicklung von Erwerbseinkommen findet sich in Atkinson, T. (2008): *The Changing Distribution of Earnings in OECD Countries*. Oxford, Oxford University Press. Die Entwicklung der Einkommensungleichheit für verschiedene Einkommenskonzepte wird unter anderem dokumentiert in Grabka, M.M., Goebel, J. (2013): *Rückgang der Einkommensungleichheit stockt*. DIW Wochenbericht Nr. 46/2013, 13–23.

Aufgrund unzureichender Datenlage mangelt es bisher an Analysen zur Entwicklung der Einkommen im Erwerbsverlauf und zur Verteilung der Lebenseinkommen. Die vorliegende Studie dokumentiert erstmals die Höhe, Entwicklung und Ungleichheit von Lebenserwerbseinkommen für die Gruppe der sozialversicherungspflichtigen westdeutschen Arbeitnehmer.<sup>3</sup> Die Grundlage für die Berechnung von Lebenseinkommen bilden Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund. Diese liefern ein sehr genaues Bild der Erwerbsbiografien sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (Kasten).

### Ausgangspunkt: Jahreseinkommen steigen mit Bildungsgrad und Alter

Mit den hier genutzten Daten ist es auch möglich, die Jahreseinkommen des gesamten Erwerbslebens eines Arbeitnehmers zu rekonstruieren und die Verteilung dieser Jahreseinkommen abzubilden. Typischerweise nehmen die Jahreseinkommen von Arbeitnehmern im Lauf des Erwerbslebens zu. Beim Arbeitsmarkteintritt verdienen Berufsanfänger noch relativ wenig; mit wachsender Erfahrung steigt ihr Einkommen stetig an (Abbildung 1). Die Entwicklung der Jahreseinkommen über das Erwerbsleben hängt aber auch vom Bildungsgrad ab. Am Anfang des Erwerbslebens steigen die Einkommen aller Bildungsgruppen stark. Man erkennt auch, dass Menschen mit höherem Bildungsabschluss in der Regel später in den Arbeitsmarkt eintreten. Akademiker überholen diejenigen mit niedrigeren Abschlüssen im Alter von Mitte bis Ende 20. Erst danach bilden sich größere Einkommensunterschiede zwischen den Bildungsgruppen heraus.<sup>4</sup> Insgesamt schwächen sich die Einkommenszuwächse nach der anfänglich starken Wachstumsphase deutlich ab; von Mitte 50 an gehen die Einkommen sämtlicher Bildungsgruppen sogar wieder leicht zurück.

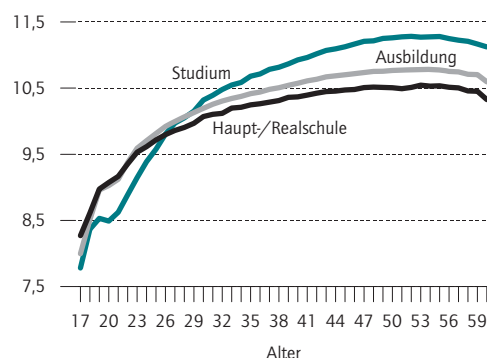
<sup>3</sup> Die Ergebnisse basieren auf den Auswertungen für westdeutsche sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer ohne Migrationshintergrund. Für eine ausführliche Darstellung vgl. Bönke, T., Corneo, G., Lüthen, H. (2015): Lifetime earnings inequality in Germany. *Journal of Labor Economics*, 33 (1) (im Erscheinen). [www.jstor.org/stable/10.1086/677559](http://www.jstor.org/stable/10.1086/677559)

Insgesamt sind die Daten repräsentativ für 80 Prozent der männlichen Erwerbstätigen in Westdeutschland. Insbesondere Beamte und Selbstständige werden nicht erfasst. Auch Personen, deren Erwerbsleben ganz oder teilweise in der ehemaligen DDR stattgefunden hat, können nicht berücksichtigt werden. Die Ergebnisse für westdeutsche sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmerinnen sind denen für Männer sehr ähnlich.

<sup>4</sup> Eine zusammengefasste Analyse der Jahrgänge 1935 bis 1949 ist hier deshalb erforderlich, weil die Bildungsangaben insbesondere für die älteren Jahrgänge nur unvollständig erfasst sind. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass mit unterschiedlichem Bildungsgrad nicht nur die Stundenlöhne variieren, sondern auch die Möglichkeiten der Arbeitsplatzwahl und der Bestimmung der Arbeitszeit beziehungsweise des Arbeitsumfangs.

Abbildung 1

### Durchschnittliche Jahreseinkommen nach Alter und Bildungsabschluss für die Jahrgänge 1935 bis 1949 Logarithmiert



*Haupt-/Realschule: Arbeitnehmer mit Haupt- oder Realschulabschluss, aber ohne Berufsausbildung.*

*Ausbildung: Arbeitnehmer mit Abitur oder einer abgeschlossenen Berufsausbildung.*

*Studium: Arbeitnehmer mit (Fach-)Hochschulabschluss.*

Quellen: FDZ-RV – VSKT2002, 2004-2012\_Bänke; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Ab dem Alter 30 übertreffen die durchschnittlichen Jahreseinkommen von Akademikern die der anderen Bildungsgruppen.

### Ungleichheit der Jahreseinkommen bei den 30-Jährigen am geringsten

Für diejenigen Jahrgänge, die ihr Erwerbsleben größtenteils abgeschlossen haben, lässt sich die Verteilung der Jahreseinkommen für jedes Lebensalter nach Jahrgängen untergliedern und untersuchen. Die Ungleichheit der Jahreseinkommen – gemessen mit dem Gini-Koeffizienten (Kasten) – folgt einem u-förmigen Verlauf über den Lebenszyklus (Abbildung 2). Mit einem Gini-Koeffizienten von mehr als 0,7 ist die Ungleichheit zu Beginn des Erwerbslebens am höchsten, da viele zu diesem Zeitpunkt noch nicht arbeiten und kein Einkommen erzielen. Mit zunehmenden Arbeitsaufnahmen sinkt die Ungleichheit der Jahreseinkommen stetig, bis sie ihr niedrigstes Niveau mit einem Gini-Koeffizienten von 0,2 im 30. Lebensjahr erreicht. Ab diesem Alter führen unterschiedlich hohe Einkommenswachstumsraten (zum Beispiel durch Beförderungen oder Arbeitslosigkeit) zu einem Auseinanderdriften der Einkommen und damit zu einem Anstieg der Ungleichheit. Durch unterschiedliche Zeitpunkte des Arbeitsmarktaustritts (zum Beispiel durch Frühverrentung) erhöht sich die Ungleichheit im höheren Erwerbsalter stark. Über das gesamte Erwerbsleben betrachtet war die Ungleichheit der Jahreseinkommen beim Jahrgang

## Kasten

**Daten und Berechnungsmethoden****Markteinkommen**

Die für die Analyse herangezogene Einkommensgröße umfasst alle Beträge, die vom Arbeitgeber für die Arbeitskraft des Arbeitnehmers zu zahlen sind, das heißt die gesamten Lohnkosten. Aus der Sicht des Arbeitnehmers entspricht dies dem Marktwert seines Humankapitals, dem Markteinkommen. Die Verwendung dieses Einkommenskonzepts stellt unter anderem sicher, dass Veränderungen in den Beiträgen zur Sozialversicherung, durch die sich auch der Arbeitgeberanteil im Lauf des Beobachtungszeitraums stark verändert hat, automatisch berücksichtigt werden und die Ergebnisse nicht verzerren. Für diese Markteinkommen wird der Arbeitgeberbeitrag zur Sozialversicherung zu den Bruttoeinkommen hinzugerechnet. Wird anstelle der gesamten Lohnkosten einschließlich des Arbeitgeberanteils an den Sozialversicherungsbeiträgen das Bruttoeinkommen verwendet, bleiben die Ergebnisse unverändert (Bönke, Corneo, Lüthen, a. a. O.).

**Lebenseinkommen**

Die Lebenseinkommen sind als Summe der Markteinkommen bis zu einem bestimmten Alter (idealerweise 60 Jahre) definiert. Die Einkommen werden mithilfe durchschnittlicher Zinsen der Bundesanleihen auf das 17. Lebensjahr diskontiert. Somit gibt das Konzept des Lebenseinkommens an, welchen Kapitalwert das Humankapital am Anfang des Erwerbslebens bei sicherer Erwartung über die Erwerbsbiografie hat.<sup>1</sup> Bei Verwendung deflationierter (realer) Einkommen ändern sich die Ergebnisse qualitativ nicht.

**Gini-Koeffizient**

Je ungleicher die Einkommen verteilt sind, desto näher ist der Gini-Koeffizient bei dem Wert 1. Bei einem Wert von 1 würde eine Person das gesamte Einkommen beziehen. Umgekehrt lässt eine gleichere Verteilung den Gini absinken, wobei ein

Wert von 0 eine komplett gleiche Einkommensverteilung darstellt.<sup>2</sup>

Beispiel: Man nehme an, Individuen in einer Gesellschaft bezögen durchschnittlich ein Einkommen von 1 000 Euro. Nun betrachtet man das Einkommen zweier zufällig ausgewählter Personen in dieser Gesellschaft. Bei einem Gini-Koeffizienten von 0,12 (wie beim Lebenseinkommen der 1935 Geborenen) weisen diese Einkommen einen Unterschied von 240 Euro auf. Bei einem Gini-Koeffizienten von 0,25 (Lebenseinkommen der 1972 Geborenen) beträgt dieser Unterschied hingegen 500 Euro.

**Datensatz**

Als Datengrundlage dient die Versicherungskontenstichprobe (VSKT) der Wellen 2002 und 2004–2012. Die VSKT ist ein administrativer Datensatz der Rentenversicherung. Für die Studie wurden Einkommen oberhalb der Beitragsbemessungsgrenze imputiert und ein Datenbruch im Jahr 1984 behoben. Für sämtliche vorliegende Auswertungen wurde der Hochrechnungsfaktor des Datensatzes verwendet, der auf der Ziehung einer geschichteten Stichprobe aller Versicherten der Rentenversicherung basiert. Ein Vergleich des verwendeten Datensatzes mit dem Sozio-oekonomischen Panel zeigt, dass die Einkommensverteilung nach Korrektur der Daten sehr gut abgebildet wird (Bönke, Corneo, Lüthen, a. a. O.).

**Stichprobenauswahl**

Da Selbstständige und Beamte in der Rentenversicherung nicht enthalten sind, beschränkt sich die Analyse auf sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Des Weiteren sind freiwillig versicherte Selbstständige, Handwerker, Spätaussiedler, Personen mit Migrationshintergrund und diejenigen, deren Erwerbsleben ganz oder teilweise in der ehemaligen DDR stattgefunden hat, von der Analyse ausgeschlossen. Die vorliegende Analyse ist auf Männer beschränkt, da sich die Arbeitsmarktpartizipationsrate von Frauen im Zeitablauf stark ändert. Die Ergebnisse sind für Frauen allerdings qualitativ nicht anders als bei Männern. Insgesamt repräsentieren die Daten 80 Prozent der männlichen Erwerbstätigen in Westdeutschland (für weitere Details siehe Bönke, Corneo, Lüthen, a. a. O.).

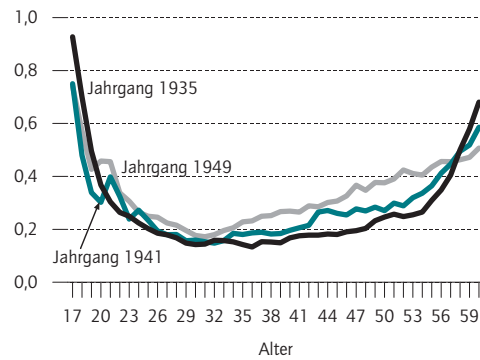
<sup>1</sup> Für die Diskontierung verwenden wir die Zeitreihe WU004 auf [www.bundesbank.de](http://www.bundesbank.de). Für eine ausführliche konzeptionelle Fundierung siehe auch Corneo, G. (2014): Income inequality from a lifetime perspective, Freie Universität Berlin, School of Business & Economics Discussion Paper Nr. 2014/30.

<sup>2</sup> Zum Gini-Koeffizienten siehe auch DIW Glossar, [www.diw.de/de/diw\\_01.c.413334.de/presse/diw\\_glossar/gini\\_koeffizient.html](http://www.diw.de/de/diw_01.c.413334.de/presse/diw_glossar/gini_koeffizient.html)

Abbildung 2

**Ungleichheit der Jahreseinkommen im Lauf des Erwerbslebens für ausgewählte Geburtsjahrgänge**

Gini-Koeffizienten



Anmerkung: Der ausgeprägte Knick für die Kohorten 1941 und 1949 um das Alter 20 herum ist auf den Wehr- beziehungsweise Zivildienst zurückzuführen (für den Jahrgang 1935 gab es noch keine Wehrpflicht). Außerdem ist zu beachten, dass nur sozialversicherungspflichtige Einkommen berücksichtigt werden und für alle anderen Zeiten (zum Beispiel Schulbildung, Arbeitslosigkeit oder Krankengeld) ein Erwerbseinkommen von null angenommen wird.

Quellen: FDZ-RV – VSKT2002, 2004-2012\_Bönke; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Die Ungleichheit der Einkommen ist am Anfang und am Ende des Berufslebens besonders hoch.

1949 mit einem Gini-Koeffizienten von 0,34 deutlich höher als beim Jahrgang 1935 (0,27).

Der Verlauf der Kurven in Abbildung 2 legt nahe, dass die Alterszusammensetzung eine entscheidende Rolle für Ungleichheitsanalysen spielt. Insbesondere bei der Interpretation jährlicher Einkommensungleichheit im Bevölkerungsquerschnitt sollte dies beachtet werden: Die Ungleichheit ist in einer Gesellschaft mit relativ vielen älteren Erwerbstätigen höher als in einer Gesellschaft mit vielen 30-Jährigen.

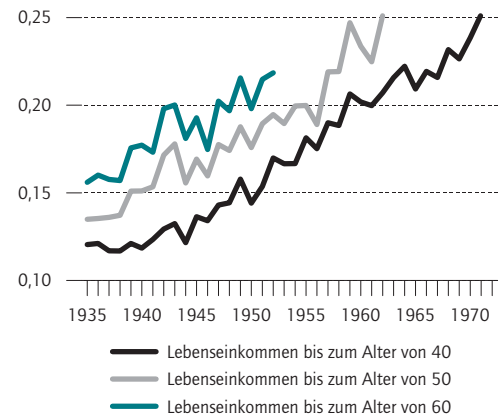
**Zusammenhang zwischen Jahres- und Lebenseinkommen im Alter von 35 bis 55 Jahren besonders stark**

Für die Berechnung des Lebenseinkommens werden die Jahreseinkommen vom 17. bis zum 60. Lebensjahr diskontiert und dann aufsummiert (Kasten). Der Zusammenhang zwischen Jahreseinkommen und Lebenseinkommen ist am stärksten im Alter von Mitte 30 bis Mitte 50. Die Position, die ein Individuum in diesem Alter in der Verteilung der Jahreseinkommen einnimmt, ist mit großer Wahrscheinlichkeit sehr nah an der Posi-

Abbildung 3

**Ungleichheit der Lebenseinkommen für die Geburtsjahrgänge 1935 bis 1972**

Gini-Koeffizienten



Quellen: FDZ-RV – VSKT2002, 2004-2012\_Bönke; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Unabhängig von der Altersabgrenzung hat die Ungleichheit der Lebenseinkommen stark zugenommen.

tion, die ein Individuum in der Rangfolge der Lebenseinkommen innehat. Am Anfang des Erwerbslebens wird oft noch auf eine Position hingearbeitet, die dann für 20 Jahre die relative Position in der Einkommensverteilung prägt. Ab Anfang 50 führen unterschiedliche Gründe wie Vorruhestand oder Altersteilzeit dazu, dass der Zusammenhang zwischen Jahreseinkommen und Lebenseinkommen wieder schwächer wird.

**Ungleichheit der Lebenseinkommen: Jahrgänge 1935 bis 1972**

Für die Jahrgänge 1935 bis 1952 kann die Ungleichheit der Lebenseinkommen nahezu über das gesamte Erwerbsleben – bis zum Alter von 60 Jahren – gemessen werden (Abbildung 3). Es ist ein klarer Aufwärtstrend des Gini-Koeffizienten von 0,16 auf 0,22 zu erkennen. Dennoch sind die Lebenseinkommen wesentlich gleich verteilt als die durchschnittlichen Jahreseinkommen; für die betrachteten Jahrgänge ist die Ungleichheit der Lebenseinkommen um ein Drittel geringer.<sup>5</sup>

Im Folgenden wird die Einkommensungleichheit der in den 30er Jahren Geborenen mit der ihrer (statistischen)

5 Vgl. Bönke, Corneo, Lüthen, a. a. O. für weitere Details.

Kinder, der Babyboomer-Generation, verglichen. Die kompletten Lebenseinkommen können für diese Jahrgänge zwar nicht gemessen werden, allerdings kann man analysieren, wieviel die Jahrgänge bis zu einem bestimmten Alter (zum Beispiel 40 oder 50 Jahre) verdient haben. Je geringer man das Alter ansetzt, das zur Grundlage der Bildung der Lebenseinkommen dient, desto mehr Jahrgänge lassen sich in die Analyse integrieren. Hier wird das Mindestalter auf 40 Jahre beschränkt, da in jüngeren Jahren die langfristige Rangposition der Individuen noch nicht erreicht ist. Die Verläufe der Gini-Koeffizienten für die Lebenseinkommen bis zum 40. und bis zum 50. Lebensjahr der Jahrgänge bis 1952 ähneln stark dem Verlauf für das Lebenseinkommen bis zum 60. Lebensjahr (Abbildung 3). Für die bis zum Alter von 40 Jahren erzielten Lebenseinkommen zeigt sich eine Verdoppelung der Ungleichheit vom Jahrgang 1935 bis zum Jahrgang 1972. Da sich die Verläufe (auch über viele Sensitivitätsanalysen) stark ähneln, ist es wahrscheinlich, dass die höhere Ungleichheit auch für den restlichen Lebensverlauf der jüngeren Jahrgänge gelten wird. Wegen der Einschränkung der Stichprobe auf westdeutsche Männer mit stabilen Erwerbsbiografien ist außerdem davon auszugehen, dass es sich bei der geschätzten Zunahme der Ungleichheit um eine Untergrenze handelt.

Mit der gestiegenen Ungleichheit geht eine wachsende Spreizung der Lebenseinkommen einher. Dies wird deutlich, wenn man die Veränderung der Lebenseinkommen für die betrachteten Jahrgänge an drei Punkten der Verteilung – im unteren (20-Prozent-Perzentil), mittleren (50-Prozent-Perzentil) und oberen (80-Prozent-Perzentil) Bereich – dokumentiert (Abbildung 4). Als Ausgangspunkt dienen die Lebenseinkommen des Jahrgangs 1935. Bis zum Jahrgang 1944 wachsen die Lebenseinkommen für alle Perzentile gemeinsam und stetig. Anschließend divergiert die Entwicklung für die verschiedenen Perzentile zunehmend. Während für Bessergestellte (80-Prozent-Perzentil) ein durchgängiges Wachstum der Lebenseinkommen bis zum Jahrgang 1965 und eine anschließende Stagnation zu beobachten ist, stagniert das Lebenseinkommen im mittleren Bereich der Verteilung ab dem Jahrgang 1958 und sinkt sogar ab dem Jahrgang 1966. Noch deutlicher verläuft die Entwicklung für die Bezieher niedriger Einkommen (20-Prozent-Perzentil). Nach einer Phase des Wachstums sinken die Lebenseinkommen für alle nach 1950 Geborenen kontinuierlich und fallen schließlich unter das Niveau des Jahrgangs 1940.

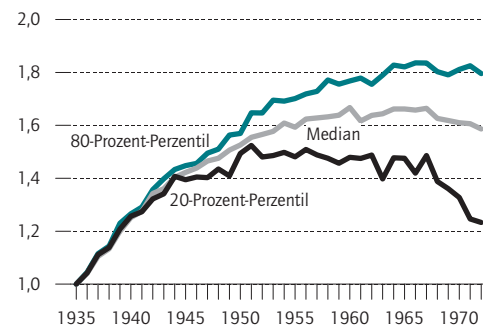
### Gründe für die zunehmende Ungleichheit: Arbeitslosigkeit und Lohnspreizung

Die Analyse der Lebenseinkommen zeigt, dass die Verdoppelung der Ungleichheit zwischen den Jahrgän-

Abbildung 4

#### Entwicklung der realen Lebenseinkommen nach Einkommensgruppen und Jahrgängen

Einkommen bis zum 40. Lebensjahr,  
Jahrgang 1935 = 1



Quellen: FDZ-RV – VSKT2002, 2004-2012\_Bönke; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Ab dem Jahrgang 1955 sinken die Lebenseinkommen im unteren Einkommensbereich.

gen 1935 und 1972 vor allem mit zwei Entwicklungen in Verbindung steht. Erstens sind Personen mit niedrigen Einkommen immer häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen. Für das untere Viertel der Verteilung steigt die durchschnittliche (registrierte) Arbeitslosigkeit bis zum 40. Lebensjahr von etwa fünf Monaten für die älteren Jahrgänge auf über 40 Monate bei den jüngeren Jahrgängen. Für die Bezieher höherer Einkommen lässt sich eine solche Entwicklung nicht feststellen. Es zeigt sich, dass Zeiten der Erwerbslosigkeit 20 bis 40 Prozent des Anstiegs der Ungleichheit erklären können.<sup>6</sup> Der Unterschied zwischen den beiden Zahlen ergibt sich wie folgt: Wird der ausschließlich der Einfluss der gemeldeten Zeiten der Arbeitslosigkeit auf die Ungleichheitsentwicklung gemessen, erklärt dies 20 Prozent des Anstiegs; berücksichtigt man hingegen sämtliche Zeiten der Erwerbslosigkeit zusammengenommen, kann dies 40 Prozent des Anstiegs erklären.

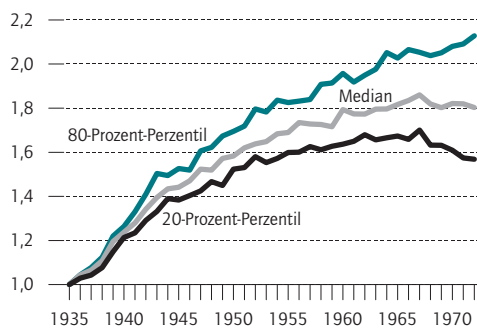
Neben Zeiten von Nichterwerbstätigkeit spielt die zunehmende Spreizung der Löhne eine bedeutende Rolle. Zur Veranschaulichung stellt Abbildung 5 das relative Wachstum der durchschnittlichen Monatslöhne bis zum 40. Lebensjahr dar. Den Ausgangspunkt bildet wieder der Jahrgang 1935. Die Entwicklung verläuft ähnlich

<sup>6</sup> Um diesen Effekt herauszurechnen, wurde für Zeiten der Erwerbslosigkeit der letzte beobachtete Monatslohn der Individuen angesetzt; für Details siehe Bönke, Corneo, Lüthen, a. a. O.

Abbildung 5

### Entwicklung der realen Monatslöhne nach Einkommensgruppen und Jahrgängen

Berechnet auf der Basis der Lebenseinkommen bis zum Alter von 40, 1935 = 1



Anmerkung: Für diese Grafik wurden die realen Lebenseinkommen durch die Anzahl der tatsächlich gearbeiteten Monate geteilt. Dadurch wird berücksichtigt, dass sich die Arbeitszeit zwischen den Jahrgängen verändert hat, zum Beispiel auf Grund von längeren Ausbildungszeiten oder Arbeitslosigkeit.

Quellen: FDZ-RV – VSKT2002, 2004-2012\_Bönke; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2014

Ab dem Jahrgang 1950 nimmt die Lohnspreizung zu.

wie die in Abbildung 4: Zunächst ist das relative Wachstum in allen drei betrachteten Perzentilen hoch. Ab Jahrgang 1950 driftet das Wachstum zunehmend auseinander. Während die hohen Einkommen weiter ansteigen, wachsen die mittleren nur noch leicht, und im unteren Einkommensbereich sind die Zuwächse am geringsten; für die jüngsten Jahrgänge ist sogar ein Rückgang zu beobachten. Hier wird nochmals deutlich, dass ein Teil der gestiegenen Ungleichheit auf die geringere Anzahl Arbeitsmonate zurückzuführen ist, die sich besonders auf die Lebenseinkommen der Geringverdiener auswirken. Somit wirkt die Darstellung der Lebenseinkommen wesentlich „dramatischer“ als die der monatlichen Einkommen.

### Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Im Zentrum dieser Studie steht die Ungleichheit der Lebenserwerbseinkommen westdeutscher Arbeitnehmer der Jahrgänge 1935 bis 1972. Anhand einer Analyse administrativer Daten der Rentenversicherung wird erstens gezeigt, dass die Ungleichheit im Lebensverlauf u-förmig verläuft; sie ist zu Beginn des Erwerbslebens relativ hoch, geht dann zurück und steigt gegen Ende des Erwerbslebens wieder an. Damit wird deutlich, dass das Alter eine große Rolle in der Ungleichheitsanalyse spielt. Zweitens zeigt sich, dass der Bildungs-

grad von entscheidender Bedeutung für die Akkumulation von Lebenseinkommen ist und dass sich die Position der Individuen in der Einkommensrangfolge ab dem Alter von Mitte 30 verfestigt. Das Hauptergebnis der Studie bezieht sich jedoch auf die Entwicklung der Lebenserwerbseinkommen der Jahrgänge 1935 bis 1972. Legt man das Einkommen, das bis zum 40. Lebensjahr erzielt wurde, zugrunde, hat sich die Ungleichheit der Lebenseinkommen vom Jahrgang 1935 bis zum Jahrgang 1972 verdoppelt. Diese Entwicklung ist zu 20 bis 40 Prozent auf erhöhte Nichterwerbszeiten der jüngeren Jahrgänge zurückzuführen und zu 60 bis 80 Prozent auf erhöhte Lohnspreizung.<sup>7</sup> Da in die vorliegende Studie nur männliche Beschäftigte mit stabilen Erwerbsverläufen einbezogen sind, dürfte die hier geschätzte Zunahme der Ungleichheit eher unter der wahren Entwicklung liegen.

Die erhöhte Ungleichheit der Lebenserwerbseinkommen kann die generelle Disparität in der Gesellschaft verstärken. Die Möglichkeiten für die Bezieher unterer Lebenseinkommen, ein nennenswertes Vermögen aus eigener Anstrengung anzusparen, sind für die jüngeren Jahrgänge schlechter als für die im Jahr 1950 Geborenen. Dies wird sich auch auf das weiterzugebende Erbe auswirken. Dadurch, dass die Lebenseinkommen – und damit die angesparten Vermögen – des Jahrgangs 1935 noch relativ gleichmäßig verteilt sind, dürften sich auch die Unterschiede bei den hinterlassenen Erbschaften in Grenzen halten. Bei künftigen Erbschaften ist dagegen mit zunehmender Ungleichheit zu rechnen, und viele Bezieher niedriger Lebenseinkommen dürften kaum noch in der Lage sein, etwas an die nächste Generation weiterzugeben. Gerade in Deutschland spielt das Elternhaus eine entscheidende Rolle für den Bildungserfolg und die Karriere der Kinder.<sup>8</sup> Die dadurch bedingte Chancenungleichheit wird verstärkt durch zunehmende Ungleichheit bei den Erbschaften. Ein Aufstieg in die oberen Ränge der Vermögensverteilung aus eigener Anstrengung wird damit immer schwieriger. Dies kann unter anderem negative Konsequenzen auf die Leistungsbereitschaft der Betroffenen haben.

Möchte die Politik auf diese Entwicklung reagieren, sind mehrere Maßnahmen denkbar. Zum einen kann direkt über Steuern und Transfers in die Verteilung der Jahreseinkommen eingegriffen werden. Neben pekuniären Umverteilungsmaßnahmen sollte aber auch die Chan-

<sup>7</sup> Daneben dürften noch weitere Faktoren wie zum Beispiel ein allgemein gestiegenes Bildungsniveau oder auch veränderte Arbeitszeiten eine Rolle spielen.

<sup>8</sup> Schnitzlein, D. D. (2014): How Important Is the Family? Evidence from Sibling Correlations in Permanent Earnings in the USA, Germany, and Denmark. *Journal of Population Economics*. 27 (1), 69–89.



cengleichheit in der Gesellschaft gestärkt werden. Die Politik sollte darauf achten, dass bei wachsender ökonomischer Ungleichheit die Grundlagen des beruflichen

Erfolgs möglichst unabhängig vom Elternhaus sind. Eine wichtige Rolle spielt hier zum Beispiel das öffentliche Bildungssystem.

**Timm Bönke** ist Juniorprofessor für öffentliche Finanzen und Sozialpolitik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität Berlin | [tim.boenke@fu-berlin.de](mailto:tim.boenke@fu-berlin.de)

**Holger Lüthen** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Staat am DIW Berlin | [hluethen@diw.de](mailto:hluethen@diw.de)

### LIFETIME EARNINGS OF WORKERS IN GERMANY: INEQUALITY DOUBLES BETWEEN 1935 AND 1972 BIRTH COHORTS

---

**Abstract:** Income inequality is usually considered in terms of its current development. A long-term perspective allows us to compare the income situation of today's generation with that of their parents. For the first time ever, we have measured the inequality of wages and salaries earned over an entire working lifetime using a new kind of dataset. The findings show that the inequality of lifetime social security earnings of western German male workers doubled between the 1935 and 1972 birth cohorts. 20 to 40 percent of this

increase can be attributed to a higher level of unemployment among those at the lower end of the wage scale. The remainder is caused by a wider distribution of earnings. The greater inequality of lifetime earnings could have far-reaching consequences. Thus, it is expected that the opportunities to save up significant assets through their own efforts are increasingly limited for the recipients of lower and medium lifetime earnings for the birth cohorts analyzed here.

**JEL:** D31, D33, H24

**Keywords:** Lifetime earnings, earnings distribution, inequality, Germany



Holger Lüthen, Doktorand in der Abteilung Staat am DIW Berlin

## SECHS FRAGEN AN HOLGER LÜTHEN

# »Die Ungleichheit der Lebenseinkommen westdeutscher Arbeitnehmer hat sich stark erhöht«

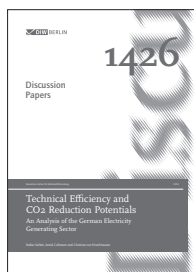
1. Herr Lüthen, Sie haben die Lebenseinkommen und die Einkommensungleichheit von Arbeitnehmern in Westdeutschland untersucht. Wie sind Sie bei Ihrer Untersuchung vorgegangen? Wir haben jetzt zum ersten Mal Daten zur Verfügung, die die Deutsche Rentenversicherung bereitgestellt hat. Das heißt, wir kennen die monatlichen Einkommen aller Personen, die ein Einkommen haben oder hatten, das der Rentenversicherungspflicht unterliegt. Ab dem Jahr 1949, also im Prinzip über den gesamten Zeitraum der Bundesrepublik, haben wir die Daten für sämtliche Geburtsjahrgänge seit 1935. So können wir für alle Jahrgänge seit 1935 die Lebenseinkommen errechnen.
2. Wie hoch ist die Ungleichheit des Lebenseinkommens westdeutscher Arbeitnehmer? Es kommt natürlich darauf an, welchen Geburtsjahrgang man sich hier anguckt. Die größte Anzahl vergleichbarer Jahrgänge erhält man, wenn man die Lebenseinkommen nur bis zum 40. Lebensjahr betrachtet. Dabei finden wir, dass sich die Ungleichheit der Lebenseinkommen, gemessen am sogenannten Gini-Koeffizienten, zwischen den Jahrgängen 1935 und 1972 verdoppelt hat. Dabei haben die früheren Jahrgänge nicht nur eine wesentlich gleichere Verteilung ihrer Jahreseinkommen, sondern auch ihrer Lebenseinkommen.
3. Wo liegen die Gründe für diese Entwicklung? Verantwortlich für die gestiegene Ungleichheit der Lebenseinkommen sind einerseits die erhöhten Nichterwerbszeiten, also Zeiten, in denen die Leute nicht in Beschäftigung sind. Wir finden, dass gerade die Personen im unteren Bereich der Einkommensverteilung wesentlich häufiger arbeitslos sind als die Generation ihrer statistischen Väter. Die Personen, die nach den Babyboomern geboren sind, sind mit achtmal höherer Wahrscheinlichkeit arbeitslos als diejenigen, die in den 30er Jahren geboren sind. Zum anderen spielt natürlich auch die Lohnspreizung eine Rolle, die bei den früheren Jahrgängen wesentlich geringer war.
4. Was sind die entscheidenden Faktoren für die Höhe des Lebenseinkommens? Einerseits ist natürlich das Alter sehr wichtig. Die meisten Leute verdienen bei ihrem Berufseinstieg wesentlich weniger als im Alter von 40 oder 50 Jahren, und natürlich ist auch Bildung eine entscheidende Determinante. Es zeigt sich, dass Personen mit einem höheren Bildungsabschluss ab einem Alter von Ende 20 durchschnittlich ein wesentlich höheres Einkommen erhalten als Personen, die eine geringere Qualifikation oder keine abgeschlossene Ausbildung haben.
5. Die Einkommensungleichheit hat über die Jahrzehnte zugenommen. Ist das ein Trend? Es gibt einen deutlichen Trend, dass die Lebenseinkommen weiter divergieren. Im unteren Lohnbereich nehmen die Einkommen real gesehen ab, die mittleren Einkommen bleiben einigermaßen stabil und sinken bei den jüngsten Jahrgängen nur leicht. Im oberen Bereich herrscht sehr große Stabilität, dort nehmen die Einkommen eher noch zu. Was wir momentan in unseren Daten haben, ist definitiv ein Trend. Natürlich kann man für Jahrgänge, die in den 90er Jahren geboren sind, nur schwer Aussagen treffen. Aber für die Jahrgänge, die Mitte bis Ende der 70er Jahre geboren sind, ist es sehr wahrscheinlich, dass sich dieser Trend fortsetzt.
6. Welche gesellschaftlichen Folgen hat das? Es wird natürlich für Arbeitnehmer in den mittleren und unteren Lohnbereichen zunehmend schwerer, ein eigenes Vermögen aufzubauen. Dies wird sich auch auf die zu erwartenden Erbschaften auswirken. Die Beziehler niedriger Lebenseinkommen werden nur schwer in der Lage sein, ein nennenswertes Vermögen an die nächste Generation weiterzugeben. Hingegen sind die angesparten Vermögen des Jahrgangs 1935 noch relativ gleichmäßig, daher ist hier auch eine relativ gleiche Verteilung der hinterlassenen Erbschaften zu erwarten. Aber die zunehmende Ungleichheit der Lebenseinkommen wird auch für eine zunehmend ungleiche Verteilung der Erbschaften sorgen. Das heißt, wir haben hier auch eine zunehmende Persistenz von Vermögensungleichheit.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf [www.diw.de/interview](http://www.diw.de/interview)

Discussion Papers Nr. 1426  
2014 | Stefan Seifert, Astrid Cullmann and Christian von Hirschhausen



## Technical Efficiency and CO<sub>2</sub> Reduction Potentials: An Analysis of the German Electricity Generating Sector

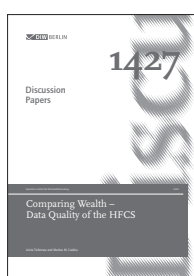
In this paper, we analyze the technical efficiency of CO<sub>2</sub> reduction potentials of German power and heat plants, using a non-parametric sequential Data Envelopment Analysis. We apply a metafrontier framework to evaluate plant-level efficiencies in the transformation of inputs into desirable (energy) and undesirable (CO<sub>2</sub> emissions) outputs, taking into account different fossil fuel generation technologies. We dispose of a unique data set for coal-, lignite-, gas- and biomass-fired power plants from 2003 through 2010 that provides an unbalanced panel of 1459 observations. We find intra-group differences within energy generation technology, but natural gas fired power plants clearly have the highest efficiency. Furthermore, the analysis points to significant savings potentials for CO<sub>2</sub> and fuel-input.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)



---

Discussion Papers Nr. 1427  
2013 | Anita Tiefensee and Markus M. Grabka



## Comparing Wealth — Data Quality of the HFCS

The Household Finance and Consumption Survey (HFCS) provides information about household wealth (real and financial assets as well as liabilities) from 15 Euro-countries after the financial crisis of 2007/8. The survey will be the central dataset in this topic in the future. However, several aspects point to potential methodological constraints regarding crosscountry comparability. Therefore the aim of this paper is to get a better insight in the data quality of this important data source. We will first present a synopsis of cross-country differences, which is the core of the paper. We will compare the sampling processes, the interview modes, the oversampling techniques, the unit and item non-response rates and how it is dealt with them via weighing and imputation as well as further points which might restrict country comparability. In addition we give a first insight in the selectivity of item nonresponse in a cross-national setting. We make use of logit models as well as apply a decomposition method suggested by Fairlie (1999, 2005) to identify differences in characteristics as well as structural (cultural) differences in the item non-response missing process.

[www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/publikationen/diskussionspapiere)





Prof. Dr. Claudia Kemfert ist Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt. Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

# Der Benzinpreis sinkt – mehr Geld für Weihnachtsgeschenke!

„Drehen Sie die Heizung auf“, jubeln die Zeitungen und weisen auf die derzeit billigen Heizöl- und Benzinpreise hin. In der Tat ist der Ölpreis derzeit niedrig, innerhalb weniger Monate von über 100 Dollar pro Barrel auf unter 70 Dollar pro Barrel gesunken. Grundsätzlich ist ein niedriger Ölpreis ja auch gut für die konjunkturelle Entwicklung in Ländern mit hohem Ölverbrauch, da die Energiekosten sinken und die Ausgaben für Konsum gesteigert werden können. Die erdölexportierenden Nationen freuen sich allerdings weniger über sinkende Ölpreise, die Einnahmen aus den Ölverkäufen schmelzen.

Was ist passiert? Die Nachrichten überschlagen sich, angeblich haben sich die USA und Saudi Arabien gegen Russland und den Iran verschworen und wollen Russland mittels sinkender Einnahmen aus den Ölverkäufen auch auf diesem Wege wirtschaftlich schaden. In der Tat fördern die USA derzeit viel Öl, mittels Fracking decken sie immer mehr ihren eigenen Energiebedarf von Gas und Öl und müssen so immer weniger importieren. Nach Russland und Saudi Arabien fördert die USA so viel Öl wie seit langem nicht. Aufgrund einer stagnierenden oder eher abnehmenden weltweiten Ölnachfrage kommt es somit zu einem deutlichen Öl-Angebotsüberschuss. Diese fundamentalen Marktdaten sind allerdings keinesfalls neu, sondern seit langem bekannt.

Neu ist allerdings, dass die Marktakteure und Spekulanten glauben, dass diese Entwicklung zu massiven Preisreduktionen führen wird. Und immer dann, wenn die Spekulationen überhandgewinnen, gibt es viel Nährboden für Verschwörungstheorien – was die Preise wiederum weiter beeinflusst. Die Staaten des Öl-Kartells OPEC saßen in der vergangenen Woche in Wien zusammen und haben beraten, ob sie die Öl-Fördermengen kürzen, um so den Ölpreis

wieder zu stabilisieren. Da die größten Öl-Fördermengen derzeit jedoch aus Nicht-OPEC-Staaten wie den USA und Russland kommen, schwindet der Einfluss der OPEC ohnehin kontinuierlich.

Somit wäre es sowieso fraglich gewesen, ob eine Förderkürzung tatsächlich den gewünschten Effekt auf den Ölpreis gehabt hätte. Dies wäre nur möglich gewesen, wenn man hätte glaubhaft machen können, dass Saudi Arabien tatsächlich die Ölproduktion senkt. Da kein Ölland derzeit Interesse daran hat, weniger Öl zu verkaufen, tun sie sich schwer mit Förderreduktionen. Um in den USA allerdings die hohen Öl-Produktionsmengen mittels des vergleichsweise teuren Frackings aufrechterhalten zu können, sind relativ hohe Ölpreise erforderlich. Wenn der Ölpreis sinkt, ist somit mit niedrigeren Öl-Produktionsmengen in den USA zu rechnen. Die USA haben noch immer einen enorm hohen Energieverbrauch, denn sie schaffen es nicht, diesen nachhaltig zu senken. Allein aus diesem Grund ist es unwahrscheinlich, dass der Ölpreis nun dauerhaft sinken wird.

Auch die Energiewende ist nicht in Gefahr, wie manche vermuten. Öl wird in erster Linie für die Mobilität und Gebäudeenergie eingesetzt, nicht im Stromsektor. Der Ausbau der erneuerbaren Energien hängt somit nicht von der Entwicklung des Ölpreises ab. Ebenso wichtig für eine erfolgreiche Energiewende ist jedoch das Energiesparen, und zwar durch eine nachhaltige Gebäudeenergie- und Mobilitätswende. Ein niedriger Ölpreis kann jedoch in der Tat zu Energieverschwendungen führen und den Umstieg erschweren. Das Energiesparen kann aber jederzeit zu Energiekostensenkungen führen und ist damit wirtschaftlich vorteilhaft. Und damit stünde dauerhaft mehr Geld für den Kauf von Weihnachtsgeschenken zur Verfügung. Das ist doch was.